MERZ 7

MERZ ist Form. Formen heißt entformeln.

Aus dem Inhalt:

/i/ MAGDEBURG
DADA COMPLET Nr. 2
PROUN — LISSITZKY
DER TAPS
DADAISTEN
CONFERENCE SUR DADA von TZARA
MERZMOSAIK — MERZABENDE
DEXEL, GROPIUS, HOECH, ARP
CHARCHOUNE
madame madame *madame*
VORANZEIGE **NASCI**

Die Zeitschrift MERZ ist das officielle Organ der Bewegung. Jahresabonnement 3 M. Bestellen Sie bei Redaktion MERZ Hannover, Waldhausenstr. 5 II. — Bestellen Sie sofort.

Band 2, Nr. 7.
Januar 1924
Redaktion des Merzverlages:
Kurt Schwitters, Hannover, Waldhausenstr. 5 II.

Zunächst verweise ich auf den Artikel /i/ in Merz 2, April 1923. Hier aber rege ich an, man möchte die Nutzanwendung machen. /i/ ist ein mehr oder weniger künstlerischer Komplex, aus dem durch Begrenzung plötzlich ein Kunstwerk entsteht, das durch inneren Rhythmus konsequent ist. Ich möchte hier anregen, daß man unsere Großstädte nach diesem Gesichtspunkte durcharbeiten möchte. Die künstlerische Tat ist stets Unterordnen, nie Ueberordnen. Ich begrüße hier den Willen, die Stadt einheitlich zu gestalten, etwa wie er in Magdeburg Wirklichkeit wurde, jedoch nur teilweise Wirklichkeit, weil es in sehr langer Zeit noch kaum möglich sein wird, auf diese Weise eine Großstadt zur Einheit zu bringen. In Magdeburg hat man einige Häuser bunt und stark farbig angestrichen, teils auch Gesimse und überflüssige Schnörkel glatt geputzt, möglichst nebeneinanderstehende Häuser nach anderem Princip übermalt. Ich begrüße hier die Tat an sich, kritisiere aber die Ausführung, um daran zu lernen, nicht um etwa zu verurteilen. Daß nicht Haus bei Haus, ganze Straßenzüge gestrichen werden konnten, ist nicht Schuld der Festleitung, aber es wäre doch darauf Rücksicht zu nehmen, daß man heute noch auf den Auftraggeber warten muß, um so mehr, als die künstlerische Gesamtwirkung nur durch Werten des Unwesentlichen gegen das Wesentliche entsteht. Allgemein pflegen die öffentlichen Bauten gewisse Mittelpunkte zu sein durch ausgewählte Lage, durch detaillierte Gestaltung und durch gutes Material. Es wäre nun zu versuchen, diese Mittelpunkte, etwa Rathäuser, Kirchen, Markthallen, Bahnhöfe, mit ihrer nächsten Umgebung der Straßen dadurch zur künstlerischen Wirkung zu bringen, daß man sie hervorhebt, indem man die Wirkung der sie umgebenden Häuser herabmindert, und nicht umgekehrt. Dieses ist eine Begrenzung im Sinne von /i/, die ein Stadtbild zur Einheit bringen kann ohne viel Kosten, ohne viel Zeitaufwand, wenn die ganze Stadt so gewertet wird, wie anfangs die einzelnen Centren. Da verwende man graue Farben und einfache neutrale Formen bei den vermittelnden Privathäusern. Ueberflüssige Verzierungen können vorteilhafterweise abmontiert und evtl. als Streusand verwertet werden. Sollen aber irgendwo starke Farben angewandt werden, so ist es zu empfehlen, nur solche Farben zu wählen, die in ihrer Summe einen grauen Ton ergeben. An sich ist es zwar gänzlich gleichgültig, auf welchen grauen Klang eine Stadt gestimmt werden soll. Aber es ist nicht möglich, daß, wie es in Magdeburg erscheint, jedes Haus seinen eigenen Klang erstrebt, wenn je eine Einheit erzielt werden soll. Ich schlage daher vor, daß wie in Holland nur ein bestimmtes Blau, ein bestimmtes Rot und ein bestimmtes Gelb gewählt werden unter Ausschluß von Grün, Violett und Orange. Mann kann es natürlich auch anders machen, aber zur Entscheidung und Auswahl zwingt uns das Streben zur Einheit; wir müssen uns entscheiden, weil die Entscheidung an sich gleichgültig ist. Unbedingt falsch ist aber bei der Verwendung eines blau-rot-gelben Farbklanges das Grün, wie es in Magdeburg so häufig ist, etwa an demselben Hause, an dem blau, rot und gelb gestrichen sind, und zwar alles in leuchtenden Farben. Das Grün ist falsch, weil es im Widerspruch steht zu der Klarheit der reinen Farben an sich und zu dem Prinzip der Unterordnung, die durch /i/ begründet ist. Hier wäre noch besonders zu erwähnen, daß ich zwar ursprünglich zum Zwecke der Klarheit die Bezeichnung /i/ erfunden habe, daß /i/ aber ein Begriff ist, den alle Kulturen aller Zeiten erstrebt haben.

Jetzt wäre noch über die Art der Verteilung der bemalten Flächen auf den Häusern zu schreiben. Ein durch Oskar Fischer bemaltes Haus auf dem breiten Wege in Magdeburg, das Warenhaus Barasch, ist zunächst Fassade einer Architektur aus Türen, Fenstern und Wandflächen. Türen und Fenster sind gleichmäßig angestrichen; die Wandflächen sind durch geschwungene Linien und dadurch begrenzte Flächen wie ein kubistisches Bild eingeteilt. Eine solche Verwaltigung der Architektur ist natürlich unmöglich, wenn man auch anerkennen muß, daß der Rhythmus der Bemalung ursprünglich von Linien der Architektur ausging. Ebenso falsch ist natürlich das Betonen irgend einer häßlichen oder überhaupt irgend einer architektonischen Einzelheit durch die Farbe, und es ist nicht im Sinne von /i/. Soll schon eine vorhandene Form, besonders eine nicht ursprünglich farbig beabsichtigte, nachträglich bemalt werden, so kann die Bemalung nur den Zweck haben, diese Form zu entformeln, um sie als Material für höhere Formung beim Angleichen an eine übergeordnete Gesamtform zu verwenden. Wie man aber ohne Widerspruch zur architektonischen Form und ohne sklavische Unterwürfigkeit gegenüber der Architektur anstreichen muß, darüber entscheidet die Genialität des Malers im einzelnen Falle. Weiß der Maler, was /i/ als neugestaltetes Prinzip bedeutet, so kann es sich dabei auch einordnen in die Erfordernisse der betreffenden Architektur. Kurt Schwitters.

DADA COMPLET Nr. 2.

Hier ist zunächst hinzuweisen auf meinen Artikel „dada complet" auf S. 41 in Heft 4. Ich zitiere: „Der konsequente Dadaismus, der reine Dadaismus ist absolute Nichtkunst." Man kann auch sagen abstrakte Nichtkunst oder abstrakte Unkunst.

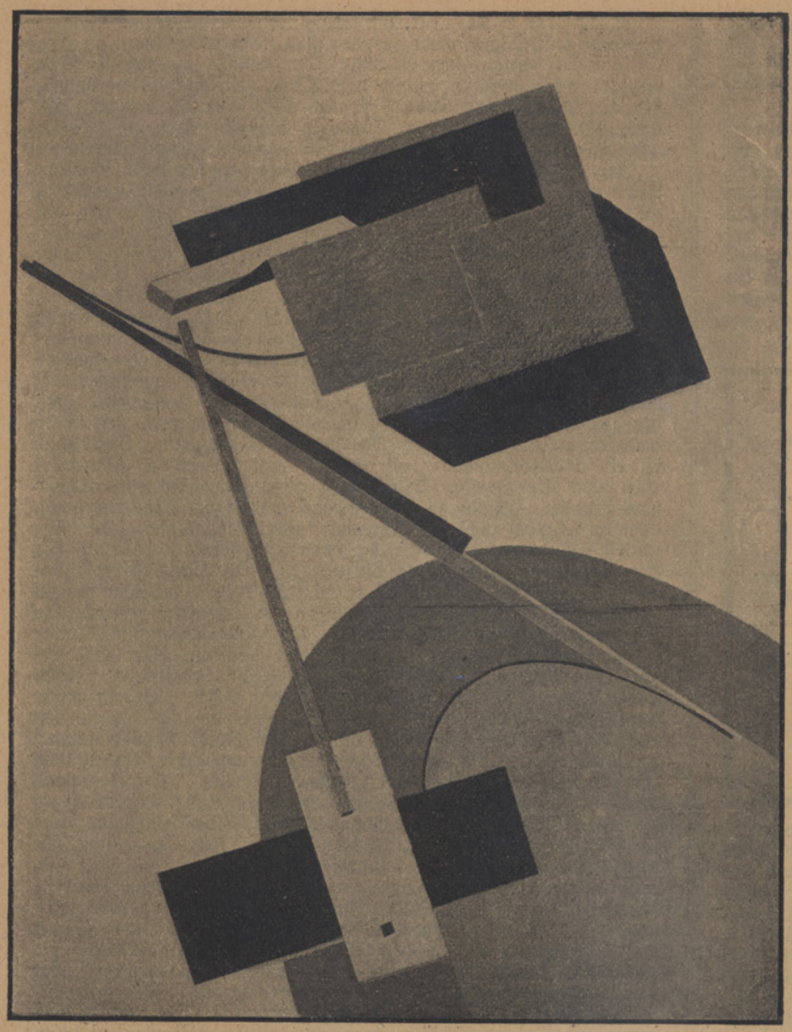
Es gibt Leute, die heute behaupten, der Dadaismus wäre tot, und zwar nicht die große Masse des Publikums behauptet dies, sondern der kleine Kunstgelehrte, der Kunsthändler, Kunstsammler, Museumsdirektor, Künstler, und für diese der Kunstkritiker. Nur der große Kunstgelehrte, der Kunstphiliosoph, weiß, daß dada nie sterben kann. Was ist nun aber abstrakte Unkunst, was bedeutet tot beim Dadaismus, warum ist der Dadaismus nicht tot, sondern lebendig? Bevor ich all diese Fragen beantworte, drucke ich einen offenen Brief an Herrn Kobbe ab.

TRAN 50. Herrn F. C. Kobbe, Braunschweig, Landeszeitung. (anläßlich meiner Merznachtvorstellung im Braunschweiger Operettenhaus am 26. 1. 24.) Sehr geehrter Herr Kobbe! Erlauben Sie mir, Sie auf einen grundlegenden Irrtum aufmerksam zu machen. Sie bezeichnen in Ihrer Kritik den Dadaismus als eine Gefahr, die man nicht unterschätzen sollte. Würden Sie auch die Diagnose des Arztes bei einer schweren Krankheit als eine Gefahr bezeichnen, die man nicht unterschätzen sollte? Wofür Gefahr? Für die Krankheit? Also: ein nicht zu unterschätzendes Heilmittel für den Patienten. Unsere Generation ist schwer krank. Sie z. B. auch. Dadá stellt die Diagnose, Dadá ist ein nicht zu unterschätzendes Heilmittel für unsere schwer kranke Generation. Wollen Sie sich dazu bitte äußern?

Sie sehen hier eine Neuerung: der Accent bei dada. Und dieser Accent ist so wichtig, daß ich wohl darüber länger schreiben darf. Ich habe seit dem 30. Dezember 1923 den Accent bei dem Worte dada eingeführt. Man kann nun schreiben dáda, dada oder dadá. Im ersten Falle ruht der Ton auf der ersten, im letzten auf der letzten Silbe, im zweiten Falle ist jede Silbe gleichmäßig betont. Sie sehen den Zweck nicht ein? Bitte sprechen Sie es aus: dáda klingt sächsisch, trivial; dadá klingt französisch, etwa wie Berlin, eben Elan oder Weltstadt; dada dagegen klingt indifferent, wie jemand, der nicht weiß, was er will. Und nun der Beweis. Auf unseren Abenden rief uns die, verzeihen Sie, blöde Masse des Publikums „dáda" zu. Sie glauben es nämlich gar nicht, wie blöde solch eine Masse Publikum unter Umständen sein kann. Bei den tragischsten Stellen in Shakespeares Dramen habe ich das Publikum lachen hören, als ob sie in einer dadá-Vorstellung säßen. D. h. man glaube nicht, daß bei dadá das Lachen etwa angebrachter wäre: dadá ist der sittliche Ernst unserer Zeit. Und das Publikum platzt vor Lachen. Wie bei Shakespeare. Die Kunstkritik hat stets nur „dada" geschrieben, ohne Accent, um dadurch zu beweisen, daß sie gegenüber dadá ebenso indifferent ist, wie gegenüber der Kunst. Dadá aber ist der Kampfruf der Dadaisten stets gewesen. Schon die ersten Menschen, die bewußt den Begriff des Wortes DADA in ihr Tun einführten, die Gründer des Dadaismus in Zürich: Arp, Hülsenbeck, Tzara, nannten das Wort „dadá", indem sie richtig den Elan erkannten, der in dieser Betonung liegt. Und als der große Hülsenbeck dadá in Deutschland einführte, legte er großen Wert auf diese Betonung: „dadá". Neu ist nur die officielle Einführung des Accentes durch mich zum Zwecke der Klärung. In Merz 1, S. 5 heißt es: „Unsere Zeit heißt dáda, wir leben im Dadazeitalter. Wir erleben im Zeitalter dáda, nichts ist für unsere Zeit so charakteristisch, wie dáda. Denn unsere Kultur ist dáda" und: „Dadá ist das Bekenntnis zur Stillosigkeit Dadá ist der Stil unserer Zeit." Sie lesen am besten den ganzen Artikel mit Einfügung der Accente noch einmal durch. Ich wiederhole nur kurz: dáda ist das Gesicht unserer Zeit, dadá ist die Bewegung, die sich zum Ziel gesetzt hat, die Zeit zu heilen, indem sie die Diagnose stellt. Daher ist dadá ein nicht zu unterschätzendes Heilmittel für das dáda-Zeitalter, daher sieht der bürgerliche, total indifferente dada-Kritiker in dadá eine nicht zu unterschätzende Gefahr. Der Krankheitsbacillus sieht in der Diagnose des Arztes, wenn sie richtig war, auch eine nicht zu unterschätzende Gefahr. Und nun dürfen wir Dadás uns schmeicheln, daß nach Kobbe unsere Diagnose richtig war. Hätten wir des Beweises noch bedurft, so hätte ihn uns jener Mann erbracht, der auf der eben schon erwähnten Merz-Nachtvorstellung während der Revolution den Saal polternd verließ, indem er sich dabei in rührender Selbsterkenntnis mit der Hand vor den Kopf schlug, unter allgemeinem Beifall des Publikums; der Mann hatte nämlich plötzlich erkannt, daß er total verrückt war und im Schmerz über diese Erkenntnis hatte er den Saal verlassen. Einige Leute riefen ihm „dáda" nach. Hierzu ein französisches Sprichwort: „Il n'y a pas de sots métiers, il n'y a que de sottes gens."

Hiermit beantwortet sich die Frage, ob der Dadaismus tot wäre, von selbst. Wenn jemand solche Wirkungen ausüben kann, wie dadá z. B. bei jener Nachtvorstellung am 26. 1. 24 in Braunschweig, oder wie bald hier, bald da, so lebt der Jemand. Aber das große Publikum glaubt es auch gar nicht, daß dadá tot wäre, eine Totenklage würde nie so lärmend sein, wie die Aeußerungen des Publikums. Die Totsager des Dadaismus sind Kritik und Künstler, Museumsdirektor, Kunstsammler, Kunsthändler und der kleine Kunstgelehrte. Sie sehen, wie durchsichtig solch ein Maneuvre ist. Der Wunsch ist hier der Vater des Gedankens. Mit ebensoviel Recht könnten wir die Kunst totsagen, oder die Kunstkritik. Lieber Gott, mach mich fromm, daß ich nicht in die Hölle komm. Nun meinen unsere Gegner spitzfindig, der dadá wäre tot, weil man ihn durch die strenge Kunst überwunden habe. Sie irren sich, liebe Totsager, haben Sie ihn etwa überwunden? Sind Sie jemals dadá gewesen? Man kann nicht einen Zustand überwunden haben,

XfAP30 M47 no.7 1924



EL USSITZKY: PROUN B 111 1922 aus der Sammlung Gabrielson, Goeteborg

den man nie gekannt hat. Die Leute aber, die vor dadá waren und noch vor dadá sind, haben dadá noch nie überwunden. „Aber," sagen die kleinen Kunstgelehrten, „haben wir auch nicht selbst dadá überwunden, so ist doch die Zeit über dadá hinweggeschritten." Mithin wäre dadá totgetreten, ganz platt. Die kleinen Kunstgelehrten irren fortgesetzt, wie nur Kunstgelehrte zu irren pflegen. Wer sollen solche Leute nach dada etwa sein? Ich z. B Sie sehen, obgleich ich Merz bin, lebe, male, dichte, obgleich ich Gegner von dadá bin, muß ich doch zugeben, daß dadá lebt, und bediene ich mich zeitweise dieses Mittels. Oder etwa van Doesburg? Er ist die Zeitschrift Styl, die konsequenteste Kunstzeitschrift von Holland, jedoch fördert er aktiv den Dadaismus als bestes Werkzeug um aufzulockern, um umzugraben. Oder meinen die kleinen Kunstgelehrten etwa Hans Richter, den Herausgeber von G, den konsequentesten deutschen Filmkünstler? Richter sagt: „Eine moderne Zeitschrift ohne dadá ist nicht denkbar." Meine kleinen Herren Kunstgelehrten, was meinen Sie nun? „Dadá wäre tot, weil es sich nicht weiter entwickeln könnte?" Sie irren, wie Sie sich immer geirrt haben. Denn:

dadá ist ewig.

Denn stets ist Reinigung der Kunst durch irgend welche Art von dadá nötig, zur Beseitigung der Fäulnisprodukte, die durch Absterben entbehrlich gewordener Zellenkomplexe entstehen. Nun fragen die kleinen Kunstgelehrten, wie sich dadá würde weiterentwickeln können. Es ist eine undankbare Aufgabe, zu prophezeien, aber ich möchte wetten, daß der reine Dadaismus sich entwickeln wird in Richtung „abstrakte Nichtkunst." Ich füge einige Vorschläge hinzu für reine Dadaisten, was sie in Zukunft tun sollen, wenn sie gesund bleiben wollen. Zum Beispiel stelle sich ein Dadaist zu Beginn eines Dadávortrags auf die Bühne und tue weiter nichts, als von eins anfangend ganz gleichmäßig zu zählen, ohne sich um die Resonnanz im Publikum irgend zu kümmern. Oder man lasse die Bühne leer, ziehe den Vorhang auf und lasse das Publikum vor der leeren Bühne sitzen. Die Wirkung wird außerordentlich sein und Manchem Anregung geben. Wenn mehrere Dadaisten verwendet werden, so stelle man einen Tisch mit Tasse auf die Bühne. Langsam gehen ohne Unterbrechung die Dadaisten an der Tasse vorbei und sagen monoton, einzeln, je bei Passieren der Tasse: „Das ist eine Gabel." Hat der letzte dieses gesagt, so beginnt der erste wieder mit derselben Feststellung, ohne Unterbrechung, monoton ganz leichmäßig, und so weiter. Jetzt haben Sie eine Ahnung davon, was abstrakte Unkunst sein wird, und welchen erzieherischen Wert sie haben kann.

Merz.

DER TAPS.

Aus dem Roman „Ypsilon" von Chr. Spengemann.

Eines Tages stand Y mit einem Taps vor einem Kunstwerk. (Portrait vastehste). Da sagte der Taps: „Wo hat der nun den anderen Arm?" — „Welchen anderen Arm?" fragte Y. „Den zweiten," sagte der Taps, „er hat doch 2 Arme." „Woher wissen Sie, daß er 2 Arme hat?" — „Na, das weiß man doch," ereiferte sich der Taps, „er muß doch 2 Arme haben!" — „Dann zeigen Sie mir den zweiten," sagte Y ganz ruhig." — „Ja, den hat er eben nich," rief der Taps stark bewegt. — „Also hat er nur einen," lächelte Y. — „Aber er muß doch zwei Arme haben," stieß der Taps heftig hervor. — „HERR TAPS!" sagte Y keftig, aber bestimmt, „wenn er ihn nicht hat, so kann er ihn doch auch nicht HABEN." — „Aber er muß ihn HABEN," krähte der Taps zum dritten Male. „Dann also frage ich Sie, wo hat er ihn?" rief Y jetzt mit einiger Schärfe, „wo hat er ihn?" — „Danach frage ich Sie doch," entrüstete sich der Taps. „Nein, ich frage Sie," schrie Y und umklammerte die Gurgel des Tapses, „Ich frage Sie, ICH SIE! Verstehen Sie! ICH SIE! Ich frage Sie: wo hat er seinen andern Arm? Herr! Sie behaupten mit unerhörter Dreistigkeit, er müsse ihn haben. Darum frage ich Sie: wo hat er ihn? Wo haben Sie ihn gelassen? Sie wissen um diesen Arm! Schaffen Sie ihn heran! HERR! Ich verlange von Ihnen den zweiten Arm!" Mit einem Ruck der Verzweifelung befreite sich der Taps aus Ypsilons Händen und

floh, ohne über den FEHLENDEN ARM auch nur das

GERINGSTE

aus-

zusagen.

CHR. SPENGEMANN

Dadaisten. Dadaisten.

Im Kampfe für die Verbreitung des Dadaismus vermittelt die Zeitschrift Merz die Namen und Aussprüche einiger Dadaisten, die sich selbst zum Teil für dadafrei halten.

1. **ENGAU**, Ingenieur in Laubegast, Schöpfer des Bismarckehrengartens, „bestehend aus Steinen, Plakaten, Reliefs, Büsten und anderen Ehrungen, in Form von Denksteinen geschichtlich geordnet, so daß wir vom einen Stein zum anderen schreitend gleichermaßen durch die Jahrhunderte gehen können. Die auf den Ehrengaben befindlichen Widmungen haben ihnen Leben und Poesie verliehen. Die Steine reden . . .“ Von Herrn Engau stammt ein complett dadaistisches Gemälde, bestehend aus einem wirklichen ca. 25 cm langen alten Nagel und einer Unterschrift. Ich glaube, daß es von Engau stammt, da es im Ehrengasthause hängt. Ich lasse hier ein Facsimile folgen:

2. **CARL BOBE**, Kulturpionier, Friedensstadt im Teutoburger Walde, Weltorganisator und Weltordnungsdiktator. Bobe schreibt: „An dem kupfernen, kriegerischen Cherusker Hermann, erbaut von Bandel, im Teutoburger Walde vollzieht sich geistig der große Friedenswandel. Im Paradies auf Erden, den 21. April 1922, dem 107. Geburtstage des deutschen Geistesheroen Bismarck. Geistesarbeiter aller Länder! Jeglicher Widerstand ist gebrochen. Um vorgenannte Beweise zu erbringen, benutze ich die günstige Gelegenheit, in erster Linie holzindustrielle Berufskollegen zur Möbelmesse einzuladen, wobei ich aber ausdrücklich betone. daß jeder fortschrittlich veranlagte Geistesarbeiter willkommen ist. Nebenbei gemütliches Zusammensein im Berggasthaus. Ich habe die hohe Ehre, gemeingefährlich geisteskrank erklärt zu sein. Kulturpionier Carl Bobe.“

3. Johannes **BAAADER**, Oberdada, Präsident des intertellurischen oberdadaistischen Völkerbundes, Telefon Steinplatz 18:

8 Sätze von Johannes **BAAADER**.

Die Menschen sind Engel und leben im Himmel. Sie selbst und alle Körper, die sie umgeben, sind Weltallkumulationen gewaltigster Ordnung. Ihre chemischen und physikalischen Veränderungen sind zauberhafte Vorgänge, geheimnisvoller und größer als jeder Weltuntergang oder jede Weltschöpfung im Bereiche der Sterne. Jede geistige und seelische Aeußerung oder Wahrnehmung ist eine wunderbarere Sache, als das unglaublichste Begebnis, das die Geschichten von Tausendundeinenacht schildern. Alles Tun und Lassen der Menschen und aller Körper geschieht zur Unterhaltung der himmlischen Kurzweil als ein Spiel höchster Art, das so vielfach verschieden geschaut und erlebt wird, als Bewußtseinseinheiten seinem Geschehen gegenüberstehen. Eine Bewußtseinseinheit ist nicht nur der Mensch, sondern auch alle die Ordnungen von Weltgestalt, aus denen er besteht, und inmitten deren er lebt als Engel. Der Tod ist ein Märchen für Kinder und der Glaube an Gott war eine Spielregel für das Menschenbewußtsein während der Zeit, da man nicht wußte, daß die Erde ein Stück des Himmels ist, wie alles andere. Das Weltbewußtsein hat keinen Gott nötig. BAAADER.

4. **ALFA BEI TISCHE**, der Schriftgeist, Hannover, Ich citiere aus dem deutschen Blatte zur Befriedigung der Parteien vom Dezember 1917, genannt Hirnamtliche Richtung: „Eine fünfzeilige Mutung, die an Stoff 69 für Genügen durch den Geist hat, und zwar auf Sicht: 41 für das Wirken auf die Kraft, 25 für Gemeinschaft auf den Stoff und 3 für das Hirnamt auf den Geist: Nur die Verheit schuf den Krieg 4 für das Stolze! und der Krieg schafft den Frieden 2 für das Pflichten; im Ge-isten muß der Geist 3 für das Hirnamt schaffen, da ihm die Kritik 5 für das Glücken oliegt, was ihn begeistert 1 für das Leben. 5 Zeilen von je 11 Silben — ergeben 55 für die Reue — auf den Stoff! Gilt die Ziffer 5 für das Glücken, dann auch die Zahl 11 für den Genuß auf den Geist!

5. **DANNY GÜRTLER**, der König der Bohème, der mit Kindertrompete auftrat und dazu sprach: „Ich trage mein Haupt so frei, wie der Edelhirsch sein Geweih! Wer kühner als ich die Welt verhöhnt, der sei statt meiner zum König gekrönt.“ Man nannte ihn den letzten Romantiker. Er ist aber Dadaist, vielleicht der erste. Das Kleine Journal, Dresden, schreibt dazu am 1. 3. 05: „und eine angenehme Gänsehaut überschauerte die kleinen Dämchen.“

Der **KONZENT**. Unter diesem Titel veröffentliche ich eine Reihe von Banalitäten großer Zeitgenossen und großer Vorfahren, um zu zeigen, wie lebendig dada war und ist. Außerdem hat der Dadaismus sich der Radiovorträge angenommen, und was dem Publikum innerhalb der nächsten 6 Monate durch Radio geboten wird, ist ausschließlich dadá. „Daß die Menschen und Völker die Welt, in der sie leben, und vor allem sich, immer so ernst nehmen, ist Schuld an all ihrem Unglück.“ Iwan Goll. „Schmiede dein Glück, bis es warm ist.“ Moholy. „Der Merzquadrat wächst aus das Kartoffel,“ Lissitzky. „Jeder Tag ist Deutschlands Schicksalsstunde.“ Kurt Stresemann. „Die besten Freunde sind die schlimmsten.“ Dexel. „Ich denke doch nicht, wenn ich denke.“ Lehmann. „Ich bin der erste Diener meiner Zeitschrift.“ Schwitters. „Ich abäte nich for die Barrisahden der Gesellschaf.“ Raoul Dix. „Das Leben ist ein dostonewskischer Wirrwar.“ Raoul Schrimpf. „Phlox ist eine Welt der Gnade. Das Leben ohne Phlox ist ein Irrtum.“ Karl Förster. „Nicht an der eigenen Hohlheit ging dadá zugrunde, denn es ist nicht zugrunde gegangen.“ Raoul Hausmann. „Der Herr wedelt mit dem Hund.“ Arp, Persisches Sprichwort. „Lesen Sie Mecano, meine Herren, und Sie werden in 10 Tagen auf eine Tomate zum Himmel fahren können.“ v. Doesburg. „Ich sehe in dem Dadaismus keine Opposition, sondern die Bejahung dessen, was wir sind.“ Richter. „Alle Energien der Welt werden für Zwecke vergeudet, sobald sich der Mensch ihrer bedient. Nur dadá verwendet die Energien richtig, d. h. ohne Zweck.“ Schwitters. „Nous étions tous dadá avant l'existence de dadá.“ ARP. „Brutto minus Tzara gleich Dadá.“ Karl Minder. „Jedermann der Clown des andern.“ H. Hoerle. „Der Mensch ist einer Notdurftkonstruktion.“ Raoul Kemeny. „Ein Loch bohren ist nicht schwierig, ein genaues Loch bohren ist eine Kunst.“ Paul Westheim. „Ein Kunstloch schreiben ist nicht schwierig, das Loch in der Kunst stopfen ist ein Kunstblatt.“ Merz. „Der Dadaismus ist die Wertbeständigkeitsprobe für alle Dinge.“ Baaader. „Hiermit warne ich jedes lose Maul, mir irgend etwas nachzureden. Auch verbitte ich mir auf das entschiedenste, daß mich jedes Schaf anstarrt.“ Selma Hädrich, Hermdorf, Naumburgerstraße. „Nichts ist gewaltiger als der Mensch.“ Sophokles, Meisterwerke dadaistischer Dichtungen. „Ne jamais mettre le pinceau en bouche.“ Cézanne. Uit Doetinchem wordt gemeld: Het bericht inzake een poging van bolsjewisten om naar ons land te komen, blijkt een misverstand te zijn. Wel is dit bericht bij den commandant der politietroepen te s'Heerenberg ontvangen en zijn onmiddellijk uitgebreide politiemaatregelen genomen, doch deze bleken onnoodig. Wel heeft een vrij talrijke menigte zich gedurende eenigen tijd bij de grens opgehouden, maar dit is waarschijnlijk een geselschap, wandelende geestelijken geweest.“ Wo aber steht der göttliche Mozart? Hier scheint die Natur ein Rätsel aufgeben zu wollen. In arte voluptas.

L'odeur des autres chiens est délicieux.

ANATOLE FRANCE.

„Mama, ist morgen eigentlich übermorgen?“ Ernst Lehmann. „Hannover hat das geistigste Publikum Europas.“ Mynona. „Poésie pour Ceux qui ne comprennent pas.“ Picabia. „Das Volk will glauben, and the man of Geist uill see, will sehen, will reisen om to see.“ Rosenberg.

CONFERENCE SUR DADA.

Vortrag Tzaras auf dem dadákongress in Weimar 1922.

Mesdames messieurs.

Vous savez déjà que pour le grand public, pour vous, gens du monde, un dadaiste est l'équivalent d'un lépreux. Mais cela n'est qu'une forme de langage. Lorsqu'on nous parle de près on garde envers nous le reste d'élégance dû à l'habitude qu'on a de croire au progrès. A dix mètres de distance, la haine recommence. Ça c'est dada. Si vous me demandez pourquoi, je ne saurai vous répondre.

Une autre caractéristique de Dada, est la séparation continuelle de nos amis. On se sépare et on démissionne. Le premier qui ait donné sa démission du Mouvement Dada **c'est moi**. Tout le monde sait que Dada n'est rien. Je me suis séparé de Dada et de moi-même aussitôt que j'ai compris la portée du **rien**.

Si je continue à faire quelque chose, c'est parce que cela m'amuse, ou plutôt parce que j'ai un besoin d'activité que j'emploie et que je dépense dans tous les coins. Au fond, les vrais dadas étaient toujours séparés de Dada. Ceux pour qui Dada était encore assez important pour s'en séparer, bruyamment, n'agissent que par un besoin de réclame personnelle et prouvent que les faux-monnayeurs se sont toujours faufilés comme des vers immondes parmi les plus claires et pures religions.

Je sais que vous êtes venu aujourd'hui pour entendre des explications. Eh bien, ne vous attendez pas à entendre des explications sur Dada. Expliquez-moi pourquoi vous existez. Vous n'en savez rien. Vous me direz: J'existe pour créer le bonheur de mes enfants. Mais au fond vous savez que ce n'est pas vrai. Vous direz: J'existe pour sauvegarder ma patrie des invasions barbares. Ce n'est pas suffisant. Vous direz: J'existe parce que Dieu le veut. C'est un conte pour les enfants. Vous ne saurez jamais pourquoi vous existez, mais vous vous laisserez toujours facilement entrainés à mettre du sérieux dans le vie. Vous ne comprendrez jamais que la vie est un jeu de mots, car vous ne serez pas assez seuls pour opposer à la haine, aux jugements, à tout ce qui demande de grands efforts, un état d'esprit plane et calme, où tout est pareil et sans importance.

Dada n'est pas du tout moderne, c'est plutôt le retour à une religion d'indifférence quasi-bouddhique. Dada met une douceur artificielle sur les choses, une neige de papillons sortis du crâne d'un prestidigitateur. Dada est l'immobilité et ne comprend pas les passions. Vous direz que cela est un paradoxe, parce que Dada se manifeste par des actes violents. Oui, les reactions dans les individus contaminés de la **déstruction**, sont assez violentes, mais ces réactions épuisées, annihilées par l'insistance satanique d'un **"A quo bon?"** continuel et progressif, ce qui reste et domine, est **l'indifference.** Je pourrai d'ailleurs, avec le même ton convaincu, soutenir le contraire.

J'admets que mes amis n'approuvent pas ce point de vue. Mais le **Rien** ne peut se prononcer qu'en tant que reflet d'une individualité. C'est pour cela qu'il sera valable pour tout le monde, tout le monde n'ayant de l'importance que pour celui qui s'exprime. — Je parle de moi-même. Cela m'est déjà de trop. Comment oserai-je parler de tout le monde à la fois et le contenter?

Il n'y a rien de plus agréable que de dérouter les gens. Les gens qu'on n'aime pas. A quoi bon leurs expliquer ce qui ne peut intéresser que leur curiosité. Car les gens n'aiment qu'eux-mêmes, et la rente et le chien qu'ils possèdent. Cet état de choses dérive d'une fausse conception de la propriété. Si l'on est pauvre d'esprit, on possède une intelligence sûre et inébranlable, une logique féroce, un point de vue immuable. Tâchez d'être vide et de remplir vos cellules cérébrales au petit bonheur. Détruisez toujours ce que vous avez en vous. Au hasard des promenades. Vous pourrez alors comprendre beaucoup de choses. Vous n'êtes pas plus intelligents que nous, et nous ne sommes pas plus intelligents que vous.

L'intelligence est une organisation comme une autre, l'organisation sociale, l'organisation d'une banque ou l'organisation d'un bavardage. A un thè mondain. Elle sert de créer de l'ordre et à mettre de la clarté là où il n'y en a pas. Elle sert à créer la hiérarchie dans l'état. A faire des classifications pour un travail rationel. A séparer les questions d'ordre matériel de celles d'ordre cérébral, mais de prendre très au sérieux les premières. L'intelligence est le triomphe de la bonne éducation et du pragmatisme. Heureusement, la vie est autre chose, et ses plaisirs sont innombrables. Leur prix ne se paie pas en monnaie d'intelligence liquide.

Ces observations des conditions cotidiennes, nous ont amené à une connaissance qui constitue notre minimum d'entente, en dehors de la sympathie qui nous lie et qui est inexplicable. Nous ne pouvions pas la baser sur des principes. Car tout est relatif. Qu'est-ce le Beau, la Vérité, l'Art, le Bien, la Liberté? Des mots qui pour chaque individu singnifient autre chose. Des mots qui ont la prétention de mettre tout le monde d'accord, qui est en même temps la raison pour laquelle on les écrit avec des majuscules. Des mots qui n'ont pas la valeur morale et la force objective qu'on s'est habitué à y trouver. Leur signification change d'un individu à l'autre, d'une époque a l'autre, d'un pays à l'autre. Les hommes sont différents. C'est la diversité qui crée l'intérêt de la vie. Il n'y a aucune base commune dans les cerveaux de l'humanité. L'inconscient est inépuisable et non controlâble. Sa force nous dépasse. Elle est aussi mystérieuse que la dernière particule de cellule cérébrale. Même si nous la connaissions, nous ne pourrions pas la reconstruire.

A quoi nous ont servi les théories des philosophes? Avons-nous fait un pas en avant ou en arrière avec leur aide? Qu'est-ce qu'est avant, qu'est-ce qu'est arrière? Ont-ils transformé nos formes de contentement? Nous sommes. Nous nous debattons, nous nous disputons, nous nous agitons. Le reste est de la sauce. Parfois agréable, souvent mélangé avec un ennui sans bornes, un marécage orné des barbes d'arbustes moribonds.

Nous avons assez des mouvements, réflechis qui ont dilaté outre mesure notre crédulité dans les bienfaits de la science. Ce que nous voulons maintenant c'est la spontanéité. Non pas parce que'elle est meilleure ou plus belle qu'autre chose. Parce que tout ce qui sort librement de nous-même, sans l'intervention des idées spéculatives, nous représente. Il faut accélerer cette quantité des vie qui se dépense facilement dans tous les coins. L'art n'est pas la manifestation la plus précieuse de la vie. L'art n'a pas cette valeur céleste et générale qu'on se plait a lui accorder. La vie est autrement intéressante. Dada connait la juste mesure qu'il faut donner a l'art; il l'introduit avec des moyens subtils et perfides dans les actes de la fantaisie cotidienne. Et reciproquement. En art, Dada ramène tout à une simplicité initiale, mais toujours relative. Il mêle ses caprices au veut chaotique de la création et aux danses barbares des pouplades farouches. Il veut que la logique soit réduite à un minimum personnel, et que la littérature soit destinée avant tout, á celui qui l'écrit. Les mots ont aussi un poids et servent a une construktion abstraite. L'absurde ne m'effraie pas, car d'un point de vue plus élevé, tout dans la vie me parait absurde. Il n'y a que l'élasticité de nos conventions qui met un lien entre les actes disparates. Le Beau et la Vérité en art n'existent pas; ce qui m'intéresse est l'intensité d'une personnalité, transposée directement, clairement, dans son oeuvre; l'homme et sa vitalité; l'angle sous lequel il regarde les éléments et de quelle façon il sait ramasser la sensation, l'emotion, dans une dentelle de mots et de sentiments.

Dada essaye de savoir ce que les mots signifient, avant de s'en servir, non du point de vue grammatical, mais de celui de la représentation. Les objets et les couleurs passent aussi par le même filtre. Ce n'est pas la technique nouvelle qui nous intéresse, mais l'esprit. Pourquoi voulez-vous qu'une rénovation picturale, morale, poétique, littéraire, politique ou sociale nous préoccupe? Nous savons tous que ces rénovations des moyens ne sont que les habits succédés aux différentes époques de l'histoire, des questions peu intéressantes de modes et de façades. Nous savons fort bien que les gens en costumes Renaissance étaient à peu près les mêmes que ceux d'aujourd'hui, et que Dschouang-Dsi était aussi dada que nous. Vous vous trompez si vous prenez dada pour une école moderne, ou même pour une réaction contre les écoles actuelles. Plusieurs de mes affirmations vous ont paru vieilles et naturelles, c'est la meilleure preuve que vous étiez dadaistes sans le savoir et peut-être avant la naissance de Dada.

Vous l'entendrez souvent: Dada est un état d'esprit. Vous pouvez être gais, tristes, affligés, joyeux, melancolique ou dada. Sans être littérateur vous pouvez être romantique, vous pouvez être rêveurs, las, fantasques, commercants, maigres, transportés, vaniteux, aimables ou dada. Cela se fera plus tard, au cours de l'histoire, quand dada deviendra un mot précis et habituel, et quand la répétition populaire lui donnera le sens d'un mot organique avec son contenu nécessaire. Personne ne pense aujourd'hui a la littérature de l'école romantique, en qualifiant un lac, un paysage, un caractère. Petit à petit, mais sûrement, il se forme un caractère dada.

Dada est là, un peut partout, tel qu'il est, avec ses défauts, avec les différences entre les gens, qu'il admet et qu'il regarde avec indifférence.

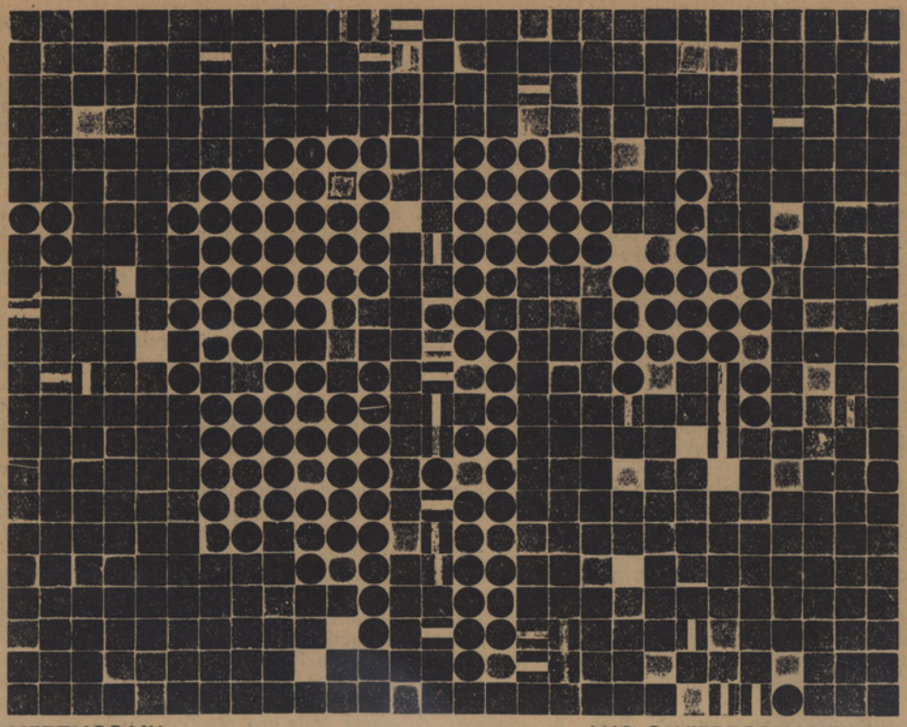
On nous dit très souvant que nous sommes incohérents, mais on veut mettre dans ce mot une injure qu'il m'est assez difficile de saisir. Tout est incohérent. Le monsieur qui se décide de prendre un bain, mais qui va au cinéma. L'autre qui veut rester tranquille, mais qui dit ce qui ne lui passe même pas par la tête. Un autre qui a une idée exacte sur quelque chose, mais qui n'arrive qu'à exprimer le contraire dans des paroles qui sont pour lui une mauvaise traduction. Aucune logique. Des nécessités relatives découvertes à posteriori, valables non comme exactitude, mais comme explications.

Les actes de la vie n'ont pas de commecement ni de fin. Tout se passe d'une manière très **idiote.** C'est pour cela que tout est parail. La simplicité s'appelle dada.

Vouloir concilier un état inexplicable et momentané, avec la logique, me parait un jeu peu amusant. La convention du langage parlé nous est amplement suffisante, mais pour nous tous seuls, pour nos jeux intimes et notre littérature, nous n'en avons plus besoin.

Les débuts de Dada n'étaient pas les débuts d'un art, mais ceux d'un dégout. Dégoût de la magnificence des philosophes qui depuis 3000 ans nous ont tout expliqué (a quoi bon?), dégoût de la prétention de ces artistes représentants de dieu sur terre, dégoût de la passion et la méchanceté réelle, maladive, appliquées là où cela ne vaut pas la peine; dégoût d'une fausse forme de domination et de restriction en masse, qui ne fait qu'accentuer l'instinct de domination des hommes, au lieu de l'apaiser, dégoût de toutes les catégories cataloguées, des faux prophètes dérrière lesquels il faut chercher des intérêts d'argent, d'orgueuil, ou des maladies, dégoût des lieutenants d'un art mercantile, arrangé, fait d'après les mesures des quelques lois infantiles, dégoût de ces séparations du bien et du mal, du beau et du laid, (car pourquoi est-ce plus estimable d'être rouge au lieu de vert, à gauche ou à droite, grand ou petit?) Dégoût enfin de la dialectictique jésuite qui peut tout expliquer et faire passer dans les cerveaux pauvres des idées obliques et obtuees n'ayant pas de base physiologiques ou des racines ethniques, tout cela au moyon d'artifices aveuglants et d'ignobles promesses de charlatans.

Dada marche en détruisant, de plus en plus, non en extension, mais en lui-même. De tous ces dégoûts il ne tire d'ailleurs aucun parti, aucun orgueuil et aucun profit. Il ne combat même plus, car il sait que cela ne sert à rien, que tout cela n'a pas d'impor-



MERZMOSAIK

AUS GEVIERTORNAMENTEN

W W
P B D
Z F M
R F R F
T Z P F T Z P F
M W T
R F M R
R K T P C T
S W S W
K P T
F G
K P T
R Z
K P T
R Z L
T Z P F T Z P F
H F T L

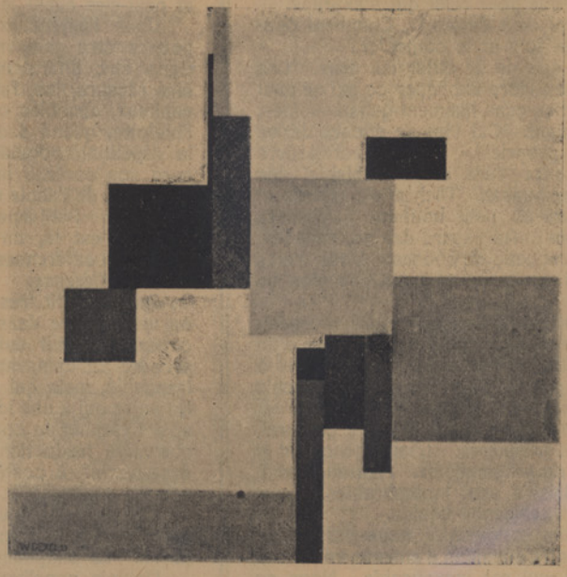
KURT SCHWITTERS

Der große MERZ

KURT SCHWITTERS

veranstaltet Merzabende. Jeder merzliebende Kunstverein sollte seinen Merzabend haben. Bislang fanden Merzabende statt in Amsterdam, Berlin, Braunschweig, Bremen, Delft, Drachten, Dresden, Einbeck, den Haag, Haarlem, Hamburg, Hannover, s'Hertogenbosch, Hildesheim, Jena, Leer, Leiden, Leipzig, Lüneburg, Magdeburg, Prag, Sellin, Utrecht, Weimar.

DEXEL DEXEL DEXEL DEXEL DEXEL



DEXEL

BRAQUE: GUITARRE

tance. Ce qui intéresse un dadaiste, c'est ca propre façon de vivre. Mais ici nous entrons dans le grand secret.

Dada est un état d'esprit. C'est pour cela qu'il se transforme suivant les races et les évènements. Dada s'applique à tout, et pourtant il n'est rien, il est le point où le **oui** et le **non** et tous les contraires se recontrent non pas solennelement dans les châteaux des philosophies humaines, mais tout simplement aux coins des rues, commes les chiens et les sauterelles.

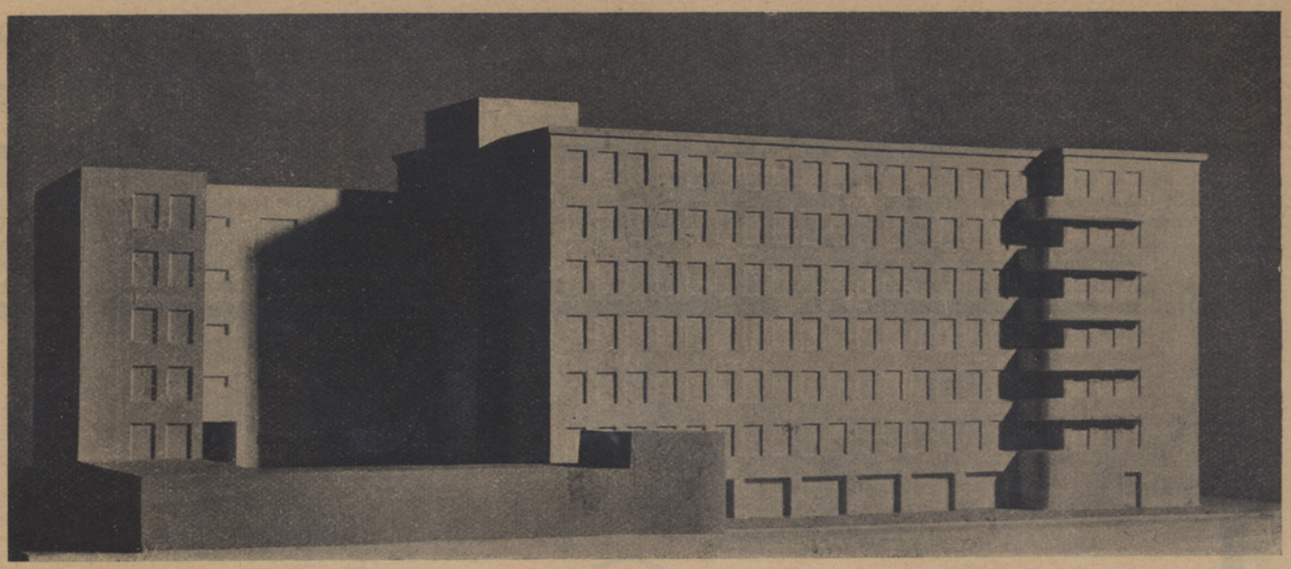
Dada est inutile comme tout dans la vie.

Dada n'a aucune prétention, comme la vie devrait être.

Peut-être me comprendrez-vous mieux quand je vous dirai que dada est un microbe vierge qui s'introduit avec l'insistance de l'ait dans tous les espaces que la raison n'a pu combler de mots ou de conventions.

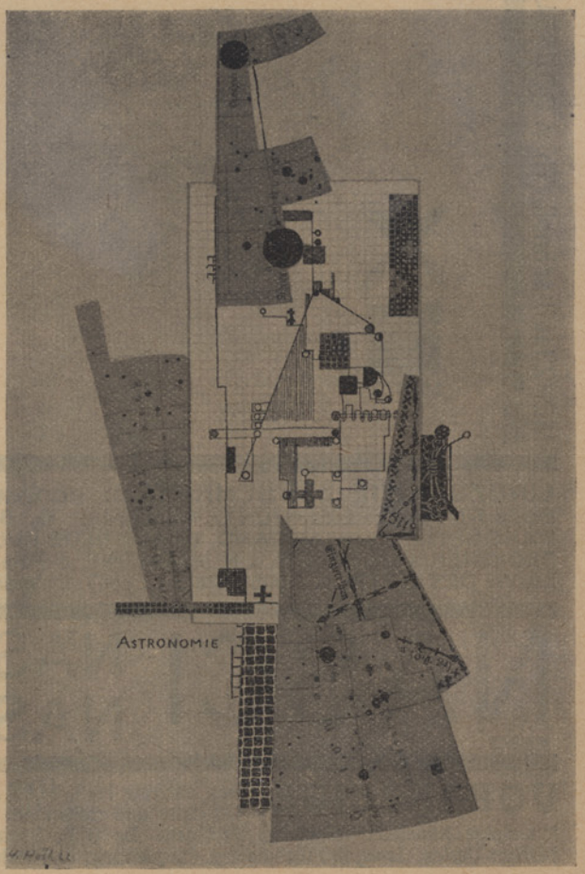
TRISTAN TZARA.

Versuch einer Anleitung zur Aussprache von W W P B D. Ich wähle die Vokale und Konsonanten der deutschen Aussprache. Konsonanten ohne Vokal sind tonlos. Doppelte Konsonanten sind nicht doppelt zu sprechen. **Ein** Vokal ist sehr kurz zu sprechen, **zwei** Vokale lang, nicht doppelt. In P B D ist übrigens alles kurz zu sprechen.
wö wö, pébede, zefümm, rüf rüf, tezepüff tezepüff, m wit, refümmr, rákete pézete, swé swé, kepitt, fé gé, kepitt, rrr zé, kepitt, rrrzill, tezepüff tezepüff, heftiill.



An Petro
madame
madame
madme
madamame
madamame
e
mudame
madame
madame
madame
madame
madame
Tristan Tzara

H. HOECH ASTRONOMIE



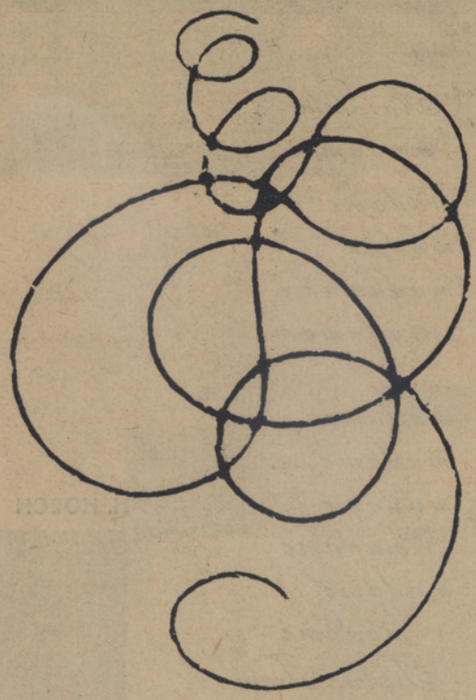
erfand das kleine E das Essen,
erfand der große PRA das PRAssen.

H. ARP. SCHNURRUHR
Verkleinerte Abbildung aus der ARP-Mappe, MERZ 5: 7ARPADEN

NASCI NASCI NASCI NASCI LISSITZKY
NASCI NASCI NASCI NASCI SCHWITTERS
NASCI NASCI NASCI NASCI
NASCI NASCI NASCI NASCI

Wenn Sie Ihre inneren Beschwerden auf vollständig ungefährliche Weise aufbürsten wollen, wenn Sie, ohne die Plattform zu besteigen, hineinsehen wollen in die gegenüberliegende Kellerwohnung, wenn Sie Blumen säen und dafür Samen ernten wollen, wenn Sie ohne zu wollen weder können noch wollen müssen, wenn Sie im Namen der vorderen drei Ecken eines ausgewachsenen Hundes das Quadrat quadrieren wollen, wenn Sie überhaupt für Ihre Seele und speciell Ihre Bildung tun und lassen wollen, was unsere Zeit braucht, wenn Sie sich und mich überzeugen wollen von der Kraft unserer Kunst, heutigen Tages zu ebener Erde, so lesen Sie regelmäßig die Zeitschrift MERZ Bestellen Sie sofort ein Abonnement für 3 Mark oder 2 Fl. oder 5 Schweizer Franken oder 1 Dollar bei der Redaktion **Merz, Hannover, Waidhausenstr. 5, II.** **Bestellen Sie gleich.**

MERZ lauft schnell. Th. v. DOESBURG. In Paris konserviert man ewige Krankheiten. Th. v. D.



S. CHARCHOUNE, BOIS

MERZ

MERZ est joli et vivant comme un poisson, qui dit merde et bonjour. TRISTAN TZARA.

EINGESANDTE ZEITSCHRIFTEN: BROOM, New York; CONTIMPORANUL, Bucarest; DISK, Prag; DER EINZIGE, Berlin-Friedenau; FRÜHLICHT, Magdeburg; G, Berlin; THE LITTLE REVIEW, New York; LUCIFER, Lyon; MA, Wien; MANOMÈTRE, Lyon; MECANO, Leiden; NEUE KULTUR-KORRESPONDENZ, Berlin; NOI, Rom; HET OVERZICHT, Anvers; PROVERBE, Paris; THE S. 4. N. MAGAZINE, Northampton; SEPT ARTS, Bruxelles; DE STIJL, Leiden; DER STURM, Berlin; LA VIE DES LETTRES, Neuilly-Paris; ZENIT, Belgrad; DIE ZONE, Brünn; DER ZWEEMANN, Hannover; ZWROTNICA, Krakau.

NASCI NASCI NASCI NASCI SCHWITTERS
NASCI NASCI NASCI NASCI
NASCI NASCI NASCI NASCI LISSITZKY
NASCI NASCI NASCI NASCI

VORANZEIGE. Das nächste Heft, MERZ 8 und 9, wird eine Doppelnummer unter dem Titel NASCI. NASCI ist von Lissitzky und Schwitters sehr sorgfältig zusammengestellt. Zu diesem und dem nächsten Heft verdanke ich einige Klischees folgenden Verlägen: De Stijl, Leiden; Ernst Wasmuth, Berlin, Markgrafenstr. 5; Wasmuths Monatshefte; Gustav Fischer Verlag, Jena; Frühlichtverlag, Magdeburg; Karl Peters; Querschnittverlag, Frankfurt a. M.; Bauhausverlag, München, Maximilianstr. 18.